

## **Einleitung von Paul Krugman zur *Allgemeinen Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes* von John Maynard Keynes**

**Aus dem Englischen von Stephanie Schneider**

### **Einleitung**

Im Frühjahr 2005 wurde ein Gremium von „konservativen Wissenschaftlern und führenden Politikern“ gebeten, die gefährlichsten Bücher des 19ten und 20sten Jahrhunderts zu identifizieren. Sie bekommen eine Vorstellung von den Neigungen des Gremiums durch die Tatsache, dass sowohl Charles Darwin als auch Betty Friedan oben auf der Liste rangierten. Aber die *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes* hat es auch sehr weit gebracht. John Maynard Keynes schlägt tatsächlich V.I. Lenin und Frantz Fanon. Keynes, der im oft zitierten Schlusssatz seines Buches erklärte, dass „es früher oder später Ideen sind, nicht erworbene Rechte, von denen die Gefahr kommt, sei es zum Guten oder zum Bösen“, würde vermutlich erfreut gewesen sein.

In den letzten 70 Jahren hat die *Allgemeine Theorie* die Auffassung sogar jener geprägt, die nicht von ihr gehört haben oder die glauben, ihr nicht zuzustimmen. Ein Geschäftsmann, der mahnt, sinkende Zuversicht berge Risiken für die Wirtschaft birgt, ist ein Keynesianer, ob er es weiß oder nicht. Ein Politiker, der verspricht, dass seine Steuersenkungen durch das Hineinstecken von Geld zum Ausgeben in die Taschen der Leute Arbeitsplätze schaffen, ist ein Keynesianer, selbst wenn er behauptet, diese Lehrmeinung zu verabscheuen. Sogar die selbst erklärten Angebotsökonomien, die behaupten, Keynes widerlegt zu haben, greifen wieder auf unverkennbar keynesianische Geschichten zurück, um zu erklären, warum die Wirtschaft in einem bestimmten Jahr schrumpfte.

In dieser Einleitung behandle ich fünf die *Allgemeine Theorie* betreffende Kernpunkte. Der erste ist die Botschaft des Buches – etwas, das durch das Buch selbst klar sein sollte, aber was oft verschleiert wurde von denen, die ihre Ängste und Hoffnungen auf Keynes projizieren. Der zweite ist die Frage, wie Keynes es geschafft hat: Warum hatte er, wo andere versagt haben, Erfolg dabei, die Welt davon zu überzeugen, ökonomische Ketzerei anzuerkennen? Drittens behandle ich die Frage, wie viel von der *Allgemeinen Theorie* in der heutigen Makroökonomie noch vorhanden ist: Sind wir nun alle Keynesianer oder haben wir entweder Keynes' Vermächtnis verdrängt oder, wie einige sagen, verraten? Der vierte ist die Frage,

was Keynes misslang und warum. Schließlich werde ich darüber sprechen, wie Keynes die Volkswirtschaftslehre und die Welt veränderte.

### **Die Botschaft von Keynes**

Man kann ohne Gefahr annehmen, dass die „konservativen Wissenschaftler und führenden Politiker“, die verkündeten, die *Allgemeine Theorie* sei eines der gefährlichsten Bücher der letzten zwei Jahrhunderte, es nicht gelesen haben. Aber sie sind sich sicher, dass es eine linksgerichtete Abhandlung ist, ein Ruf nach einem starken Staat und hohen Steuern. Das ist, was die Leute aus dem rechten Lager, und auch einige aus dem linken, von Anfang an über die *Allgemeine Theorie* gesagt haben.

In der Tat wurde die Ankunft von keynesianischer Volkswirtschaftslehre in den Hörsälen von Amerika durch einen üblen Fall von akademischem McCarthyism verzögert. Das erste einführende Lehrbuch, um keynesianische Ansichten darzustellen, geschrieben von dem kanadischen Ökonomen Lorie Tarshis, wurde Ziel einer rechten Hetzkampagne, die auf die Universitätskuratoren abzielte. Als ein Ergebnis der Kampagne zogen viele Universitäten, die geplant hatten, das Buch für ihre Kurse zu übernehmen, ihre Bestellung zurück, und der Verkauf des Buches, welches ursprünglich sehr erfolgreich war, brach zusammen. Professoren der Yale Universität fuhren fort, das Buch auf eigene Kosten zu verteilen; ihr Lohn war es, von dem jungen William F. Buckley für das Verbreiten von „teuflischen Ideen“ attackiert zu werden.<sup>1</sup>

Aber Keynes war kein Sozialist – er kam, um den Kapitalismus zu retten, nicht um ihn zu begraben. Und in einer Hinsicht war die *Allgemeine Theorie*, zu der Zeit als es geschrieben wurde, ein konservatives Buch. (Keynes selbst erklärte, dass seine Theorie in gewisser Hinsicht „gemäßigt konservative Folgerungen“ hat. [377]) Keynes schrieb während einer Zeit von Massenarbeitslosigkeit, von Verfall und Leiden in einem unglaublichen Ausmaß. Ein vernünftiger Mensch dürfte leicht zu dem Schluss gekommen sein, dass der Kapitalismus versagt hat und dass nur gewaltige institutionelle Änderungen – etwa die Verstaatlichung der Produktionsmittel – die wirtschaftliche Gesundheit wiederherstellen könnten. Viele vernünftige Leute sind in der Tat zu diesem Schluss gelangt: eine Vielzahl von britischen und amerikanischen

---

<sup>1</sup> Für eine haarsträubende Darstellung von der koordinierten Anstrengung, Amerikas Studenten vor dem Lernen Keynesianischer Wirtschaftslehre zu bewahren, lies David Colander und Harry Landreth's *The Coming of Keynesianism to America*, Edward Elgar, 1996.

Intellektuellen, die keine spezielle Antipathie gegen Marktwirtschaft und Privateigentum hatten, wurden während der Depressionsjahre Sozialisten, einfach weil sie keinen anderen Ausweg sahen, um die kolossalen Misserfolge des Kapitalismus zu beseitigen.

Keynes jedoch argumentierte, dass diese Misserfolge erstaunlich begrenzte, technische Gründe hatten. „Wir haben Störungen am Magnetzünder [Lichtmaschine]“ schrieb er 1930, als die Welt in eine Depression stürzte.<sup>2</sup> Und weil Keynes die Gründe der Massenarbeitslosigkeit als begrenzt und technisch ansah, argumentierte er, dass die Lösung des Problems ebenso begrenzt und technisch sein könnte: Das System brauchte eine neue Lichtmaschine, aber es gab kein Erfordernis, das gesamte Auto auszutauschen. Insbesondere „wird keine offensichtliche Begründung für ein System des Staatssozialismus vorgebracht, das den größten Teil des wirtschaftlichen Lebens des Gemeinwesens umfassen würde.“ [378] Während viele seiner Zeitgenossen forderten, die Regierung solle die gesamte Wirtschaft übernehmen, argumentierte Keynes, eine weniger tief eingreifende Regierungspolitik könnte ausreichende effektive Nachfrage gewährleisten, die der Marktwirtschaft ermöglicht, fortzufahren wie zuvor.

Dennoch haben die Fundamentalisten freier Marktwirtschaft in einer Hinsicht Recht, Keynes zu hassen. Wenn Ihre Doktrin besagt, dass freie Märkte, sich selbst überlassen, die beste aller möglichen Welten hervorbringen und dass Regierungseinmischung in die Wirtschaft die Dinge immer verschlimmert, dann ist Keynes Ihr Feind. Und er ist ein besonders gefährlicher Feind, da seine Ideen durch und durch von der Erfahrung bestätigt wurden.

Gekürzt können die Schlussfolgerungen der *Allgemeinen Theorie* in vier Punkte gegliedert und wiedergegeben werden:

- Volkswirtschaften können an einem allgemeinen Nachfragemangel leiden – und tun dies oft -, der zu unfreiwilliger Arbeitslosigkeit führt.
- Die automatische Tendenz einer Volkswirtschaft, ein Nachfragedefizit zu korrigieren, wirkt, wenn sie überhaupt existiert, langsam und schmerzhaft.
- Eine Nachfrage erhöhende Regierungspolitik kann im Gegensatz dazu Arbeitslosigkeit schnell reduzieren.

---

<sup>2</sup> „The Great Slump of 1930“, wieder abgedruckt in *Essays in Persuasion*.

- Manchmal ist es nicht genug, das Geldangebot zu erhöhen, um den privaten Sektor dazu zu bewegen, mehr Geld auszugeben, und die Staatsausgaben müssen einspringen.

Für einen modernen Praktiker der Wirtschaftspolitik klingt nichts davon – außer vielleicht der letzte Punkt – alarmierend oder besonders kontrovers. Aber diese Ideen waren nicht nur radikal, als Keynes sie aufstellte; sie waren nahezu undenkbar. Und die große Leistung der *Allgemeinen Theorie* besteht genau darin, sie denkbar zu machen.

### **Wie Keynes es gemacht hat**

Ich las die *Allgemeine Theorie* das erste Mal als Student; dann - ich vermute wie die meisten Ökonomen meiner Generation - öffnete ich sie mehrere Jahrzehnte nicht wieder. Moderne akademische Volkswirtschaftslehre ist ein Unterfangen, das von dem Neuen dominiert wird. Oftmals ist eine gesamte Literatur aufgekommen, erblüht und verfallen, bevor das erste Papier dieser Literatur eine formale Veröffentlichung erreicht hat. Wer will da mit dem Lesen von Zeugs Zeit verschwenden, das vor 70 Jahren das erste Mal veröffentlicht wurde?

Aber die *Allgemeine Theorie* ist es immer noch wert, gelesen und erneut gelesen zu werden, nicht nur für das, was sie uns über die Wirtschaft erzählt, sondern auch für das, was sie uns über die Natur des Fortschritts im volkswirtschaftlichen Denken lehrt. Als Student der Volkswirtschaftslehre genoss ich Keynes' Geistesblitze und glänzende Prosa, aber ich quälte mich oder überflog seine ausführlichen Erörterungen der Methodologie. Als ein Ökonom mittleren Alters, mit ein paar hundert Papieren hinter mir und mit einiger Erfahrung des „struggle of escape“, das das Konzipieren einer neuen Wirtschaftstheorie mit sich bringt, habe ich das Buch aus einer ganz anderen Perspektive gelesen – und mit einem Gefühl von Ehrfurcht. Teile des Buches, die mir einmal langweilig erschienen, sind, das verstehe ich jetzt, ein Teil gigantischer Anstrengung, die Volkswirtschaftslehre zu überdenken, eine Anstrengung, deren Erfolg sich in der Tatsache zeigt, dass so manche von Keynes radikalen Neuerungen nun einleuchtend erscheinen. Um die *Allgemeine Theorie* wirklich zu würdigen, braucht man ein Gefühl dafür, was Keynes durchgemacht hat, um dahin zu gelangen.

Beim Beschreiben, wie Leute die *Allgemeine Theorie* zu lesen haben, finde ich es hilfreich, sie wie eine Mahlzeit zu beschreiben, die mit einem köstlichen

Appetithäppchen beginnt und mit einem wunderbaren Dessert endet, aber dessen Hauptgang aus ziemlich zähen Fleisch besteht. Es ist verlockend für die Leser, nur die leicht verdaulichen Teile des Buches zu genießen und die Erörterung dazwischen auszulassen. Aber im Hauptgang liegt der wahre Wert des Buches. Ich sage nicht, dass jemand die vergnüglichen Teile auslassen sollte. Lesen Sie sie unter allen Umständen aus reinem Vergnügen und als eine Erinnerung an das, was Keynes vollbrachte. Lassen Sie mich tatsächlich ein paar Worte über diese Teile des Buches sagen, bevor ich selbst zu den schwierigen Teilen komme.

Buch I ist Keynes' Grundsatzklärung und trotz seines theoretischen Klangs und trotz seiner Einbeziehung einiger weniger Fragen ist es ein spannendes Schriftstück. Keynes weist Sie, den qualifizierten Ökonomen – denn die *Allgemeine Theorie* war vor allem ein für sachkundige Eingeweihte geschriebenes Buch – darauf hin, dass er alles, was Sie über Beschäftigung zu wissen dachten, widerlegen wird. In gerade einmal ein paar Seiten zeigt er überzeugend, dass die damals übliche Anschauung über die Beziehung zwischen Löhnen und Beschäftigung einen elementaren Trugschluss in der Ausarbeitung beinhaltet: „Indem die klassische Schule voraussetzt, dass die Lohnabschlüsse den Reallohn bestimmen, ist sie in eine unzulässige Voraussetzung gerutscht. [13]. Ausgehend davon zeigt er schnell, dass die übliche Anschauung, Lohnkürzungen seien der Weg zu Vollbeschäftigung, bei den tatsächlichen Gegebenheiten der Zeit keinen Sinn macht. In nur einigen wenigen Seiten legt er genug seiner eigenen Theorie dar, um die atemberaubende Schlussfolgerung anzudeuten, dass die Große Depression, die damals die Welt heimsuchte, nicht nur lösbar, sondern leicht lösbar war.

Es ist eine bravouröse Leistung. Moderne Leser, die nach Buch I aufhören, ohne sich wie auch immer durch die folgenden, weit undurchsichtigeren Kapitel zu kämpfen, bekommen eine Ahnung von Keynes Verwegenheit, aber nicht davon, wie er das Recht zu dieser Verwegenheit erwarb.

Buch VI, am anderen Ende der *Allgemeinen Theorie*, ist wirklich wie eine Art Dessert. Keynes, die schwierige Arbeit des Erschaffens der Makroökonomie, wie wir sie kennen, hinter sich, haut auf den Putz und hat ein wenig Spaß. Insbesondere die letzten beiden Kapitel der Allgemeinen Theorie, obgleich voll von interessanten Ideen, sind von schelmischer Qualität. Keynes erzählt uns, dass der bedeutende Sieg des Freihandels über den Protektionismus unter Vorspielung falscher Tat-

sachen gewonnen worden sein könnte – dass die Merkantilisten nicht ganz Unrecht haben. Er erzählt uns, dass der „sanfte Tod des Rentiers“ [376] unmittelbar bevorstehen könnte, weil die Sparsamkeit nicht länger eine soziale Funktion ausübte. Glaubte er wirklich diese Dinge oder hat er einfach genossen, seine Kollegen an der Nase herumzuführen? Wahrscheinlich etwas von beidem.

Noch mal, Buch VI ist großartig zu lesen, obwohl es nicht annähernd so gut die Prüfungen der Zeit überstanden hat wie Buch I. Aber die gleiche Vorsicht ist angebracht: Lesen Sie Keynes' Spekulationen über die Vorteilhaftigkeit des Merkantilismus und das schwindende Erfordernis der Sparsamkeit auf jeden Fall, aber erinnern Sie sich, dass es der schwierige Stoff in Buch II bis V ist, der ihm das Recht gab zu spekulieren.

So, nun lassen Sie uns über den Kern des Buches reden und was Keynes dazu gebracht hat, es zu schreiben.

Infragestellungen der ökonomischen Orthodoxie gibt es wie Sand am Meer. Mindestens einmal im Monat bekomme ich ein neues Buch, das vorgibt, die herkömmliche ökonomische Weisheit zu Fall zu bringen. Die weite Mehrheit dieser Buchautoren versteht allerdings nicht genug von der bestehenden ökonomischen Theorie, um eine glaubhafte Herausforderung aufzustellen.

Keynes war im Gegensatz dazu zutiefst bewandert in der ökonomischen Theorie seiner Zeit und verstand die Macht dieses Theoriegebäudes. „Ich selbst“, schrieb er im Vorwort, „habe mich während vieler Jahre mit Überzeugung an die Theorien gehalten, die ich jetzt angreife, und erkenne, wie ich glaube, nicht ihre starken Punkte.“ Er wusste, dass er eine schlüssige, sorgfältig begründete Anfechtung der herrschenden Orthodoxie bieten musste, um die Ansicht der Leute zu verändern. In Buch I, in dem Keynes uns einen ersten Vorgeschmack darauf gibt, was er tun wird, schreibt er über Malthus, dessen Gespür ihm sagte, dass ein allgemeiner Nachfragemangel möglich ist, aber der kein Modell hatte, um dieses Gespür zu unterstützen. „Weil nämlich Malthus nicht deutlich erklären konnte (von einer Berufung auf allgemeine Erfahrungstatsachen abgesehen), wie und warum die effektive Nachfrage unzureichend oder übermäßig sein könnte, misslang ihm die Bereitstellung einer alternativen Theorie, und Ricardo hat England so vollständig erobert wie die Heilige Inquisition Spanien.“ [32]

Die Notwendigkeit „eine alternative Darstellung anzubieten“ erklärt viele der Passagen in der *Allgemeinen Theorie*, die, 70 Jahre später, schwerfällig oder sogar aufgebläht erscheinen. Insbesondere erklärt sie Buch II, welches die meisten heutigen Leser wahrscheinlich überspringen. Warum sich einem ganzen Kapitel über „Die Wahl der Einheiten“ widmen, welches nicht viel mit Keynes großer Vision zu tun zu haben scheint? Warum sich zwei weiteren Kapiteln widmen, die die Bedeutung von Einkommen, Ersparnissen und Investitionen definieren? Aus dem gleichen Grund, aus dem diejenigen von uns, die circa 1980 die so genannte „Neue Handelstheorie“ entwickelt haben, viele Seiten auf die Details der Produktdifferenzierung und des monopolistischen Wettbewerbs verschwendeten. Diese Details hatten nicht viel zu tun mit den grundlegenden Ideen hinter dieser neuen Theorie. Aber diese Details waren entscheidend bei der Erzeugung der „buttoned-down“ Modelle, die wir brauchten, um unsere Gedanken zu klären und diese Gedanken anderen zu erklären. Wenn Sie eine gängige Orthodoxie bezweifeln, läuft das Visionsding nicht, wenn Sie nicht sehr präzise bei den Details sind.

Keynes' Einschätzung der Macht der herrschenden Orthodoxie erklärt auch die gemäßigte Gangart seines Schreibens. „Die Abfassung dieses Buches“, schrieb Keynes im Vorwort, „war für den Verfasser ein langer Kampf, aus den alten Denkmustern auszubrechen, und das gleiche muss für die meisten Leser der Lektüre gelten“. Schritt für Schritt geht Keynes vor, um die Ökonomen von den geistigen Grenzen zu befreien, die sie unfähig machen, mit der Großen Depression umzugehen, Grenzen, die zum größten Teil von dem verursacht wurden, was Keynes als „Klassische Ökonomie“ titulierte.

Keynes' Kampf mit der klassischen Nationalökonomie war viel schwieriger, als wir uns heute ohne Umstände vorstellen können. Moderne einführende volkswirtschaftliche Lehrbücher – das neue Buch von Krugman und Wells eingeschlossen – umfassen normalerweise eine Erörterung von etwas, das wir das „Klassische Modell“ des Preisniveaus nennen. Aber dieses Modell bietet ein allzu schmeichelhaftes Bild der klassischen Nationalökonomie, dem Keynes zu entkommen hatte. Was wir heutzutage das klassische Modell nennen, ist eigentlich ein post-keynesianischer Versuch, die pre-keynesianische Sichtweisen zu rationalisieren. Ändern Sie eine Annahme in unserem so genannten klassischen Modell, nämlich die der vollständigen Lohnflexibilität, und es kehrt sich um in die

*Allgemeine Theorie*. Wenn das alles gewesen wäre, mit dem Keynes zu kämpfen gehabt hätte, die *Allgemeine Theorie* wäre ein leicht zu schreibendes Buch gewesen. Das reale klassische Modell, wie Keynes es beschreibt, war um einiges schwieriger zu bestimmen. Es war hauptsächlich ein Modell einer Tauschwirtschaft, in der Geld und nominale Preise keine Rolle spielen, dem eine monetäre Theorie des Preisniveaus wie ein nicht notwendiger Teil beigelegt wird, wie ein Furnier an eine Tischplatte. Es war ein Modell, in dem das Say'sche Gesetz galt: Angebot schafft sich automatisch seine eigene Nachfrage, weil das Einkommen ausgegeben werden muss. Und es war ein Modell, in dem der Zinssatz nur eine Frage des Angebots und der Nachfrage nach Fonds war, mit keiner möglichen Rolle für Geld oder Geldpolitik. Es war, wie ich sagte, ein Modell, in dem Ideen, die wir nun als erwiesen annehmen, buchstäblich undenkbar waren.

Wenn die klassische Nationalökonomie, mit der Keynes konfrontiert war, das gewesen wäre, was wir heutzutage das klassische Modell nennen, er hätte Buch V der *Allgemeinen Theorie* „Nominallöhne und Preise“ nicht schreiben müssen. In diesem Buch tritt Keynes dem naiven Glauben darüber, wie eine Lohnsenkung die Beschäftigung erhöhen kann, entgegen, einem Glauben, der vorherrschend war unter den Ökonomen, als er schrieb, aber der keine Rolle spielt in dem Modell, was wir heute „klassisch“ nennen.

Damit ist die entscheidende Neuerung in der *Allgemeinen Theorie* nicht, wie ein moderner Makroökonom zu glauben geneigt ist, die Idee, dass Nominallöhne rigide sind. Es ist die Vernichtung des Say'schen Gesetzes und der klassischen Theorie des Zinssatzes in Buch IV, „Die Anreize zu investieren.“ Ein Maß dafür, wie schwierig es für Keynes war, sich selbst vom Say'schen Gesetz zu lösen, ist, dass bis zum heutigen Tage einige Leute bestreiten, was Keynes erkannte – dass das „Gesetz“ im besten Fall eine nutzlose Tautologie ist, wenn die Einzelnen die Wahl haben, lieber Geld anzuhäufen statt reale Güter und Dienstleistungen zu erwerben. Ein anderes Maß für Keynes' Leistung mag schwierig zu verstehen sein, solange Sie nicht versucht haben, ein makroökonomisches Lehrbuch zu schreiben: Wie erklären Sie den Studenten, wie die Zentralbank den Zinssatz senken kann, indem sie das Geldangebot erhöht, selbst wenn der Zinssatz der Preis ist, zu dem das Kreditangebot gleich der Nachfrage ist? Es ist nicht leicht zu erklären, selbst wenn



Sie die Antwort kennen; bedenken Sie, wie viel schwieriger es für Keynes war, als erster bei der richtigen Antwort anzukommen.

Aber das klassische Modell war nicht die einzige Sache, der Keynes entkommen musste. Er musste sich auch losreißen von der damaligen Konjunkturtheorie.

Es gab natürlich keine vollständig ausgearbeitete Theorie von Rezessionen und Aufschwüngen. Aber es ist lehrreich, die *Allgemeine Theorie* mit Gottfried Haberlers ungefähr zur selben Zeit geschriebenen *Prosperity and Depression*<sup>3</sup> zu vergleichen, welches ein vom Völkerbund finanzierter Versuch war, zu systematisieren und aufzubereiten, was die Ökonomen jener Zeit zu diesem Thema zu sagen hatten. Aus einer modernen Perspektive ist an Haberlers Buch bemerkenswert, dass er versucht hat, die falsche Frage zu beantworten. Wie die meisten makroökonomischen Theoretiker vor Keynes hat Haberler geglaubt, dass die ausschlaggebende Sache eher war, die Wirtschaftsdynamik zu erklären, zu erklären, warum Hochkonjunktoren von Wirtschaftskrisen abgelöst werden, als an erster Stelle zu erklären, wie Massenarbeitslosigkeit möglich ist. Und Haberlers Buch, wie viele Schriften zum Konjunkturzyklus zu jener Zeit, scheint sich mehr mit den Auswüchsen der Hochkonjunktur zu beschäftigen als mit den Mechanismen der Wirtschaftskrise. Obwohl Keynes über die Ursachen des Konjunkturzyklus in Kapitel 22 der *Allgemeinen Theorie* Vermutungen anstellte, sind diese Vermutungen für seine Argumentation nebensächlich. Stattdessen sah es Keynes als seine Aufgabe an zu erklären, warum die Volkswirtschaft manchmal weit unter Vollbeschäftigung arbeitet. Die *Allgemeine Theorie* bietet in den meisten Teilen nur ein statisches Modell, kein dynamisches Modell, das heißt ein Bild einer in einer Depression steckenden Volkswirtschaft, keine Geschichte darüber, wie sie dorthin gekommen ist. So zog es Keynes tatsächlich vor, einer stärker eingegrenzten Frage zu antworten, als die meisten über die Konjunkturtheorie schreibenden Leute jener Zeit.

Nochmals, ich verstand die Tragweite dieser strategischen Entscheidung von Keynes' Seite nicht, als ich die *Allgemeine Theorie* das erste Mal las. Aber es ist nun offensichtlich für mich, dass das meiste von Buch II eine Grundsatzklärung im Interesse der Beschränkung der Frage ist. Wo pre-keynesianische Konjunkturtheorie komplexe, verwirrende Geschichten über das Ungleichgewicht erzählten, liefert Kapitel 5 die Argumente dafür, sich eine unterbeschäftigte Volkswirtschaft in einer Art

---

<sup>3</sup> Gottfried Haberler, *Prosperity and Depression*, League of Nations, 1937.

Gleichgewicht vorzustellen, in dem die kurzfristigen Absatzerwartungen tatsächlich erfüllt sind. Kapitel 6 und Kapitel 7 treten dafür ein, sämtliches Gerede von Zwangsparsnissen, Überschussersparnissen und so weiter, das in der pre-keynesianischen Konjunkturtheorie vorherrschend war, – Gerede, das in einer verwirrenden Art und Weise die Idee von Ungleichgewichten in der Volkswirtschaft hervorhebt – durch eine einfache buchhalterische Identität zu ersetzen, wonach die Ersparnisse gleich den Investitionen sind.

Und Keynes' Eingrenzung der Frage war gewaltig befreiend. Statt sich zu verzetteln in einem Versuch, die Dynamik des Konjunkturverlaufes zu klären – ein Gegenstand, der bis heute umstritten bleibt - konzentrierte sich Keynes auf eine Frage, die beantwortet werden konnte. Und das war auch die Frage, die eine Antwort am meisten brauchte: Wie können wir in Anbetracht einer rückläufigen Gesamtnachfrage – egal, weshalb – eine höhere Beschäftigung hervorbringen?

Ein Nebeneffekt dieser Vereinfachung war, dass es Keynes und den Rest von uns von der verführerischen, aber sicher falschen Vorstellung befreit hat, der Konjunkturzyklus sei eine moralische Angelegenheit, die Wirtschaftskrise ein notwendiges Abfuhrmittel nach den Ausschweifungen einer Hochkonjunktur. Durch die Untersuchung, warum eine Volkswirtschaft in der Depression bleibt, statt zu versuchen zu erklären, wie sie überhaupt erst in diese Situation kam, half Keynes die Vorstellung zu begraben, dass wirtschaftliches Leiden etwas Erlösendes hat.

Die *Allgemeine Theorie* ist also eine Arbeit von sachkundigem, diszipliniertem Radikalismus. Sie verwandelte die Art und Weise von jedermanns, Keynes' intellektuelle Gegenspieler eingeschlossen, Gedanken über die Volkswirtschaft. Aber das spricht eine strittige Frage an: Sind wir jetzt alle tatsächlich Keynesianer?

### **Mr. Keynes and the moderns**

Es gibt einen weit verbreiteten Eindruck unter modernen Makroökonomern, dass wir Keynes hinter uns gelassen haben, mit allen Vor- und Nachteilen. Aber dieser Eindruck, würde ich behaupten, basiert entweder auf einer Missdeutung oder auf einem Nichtlesen der *Allgemeinen Theorie*. Lassen Sie uns mit den Nichtlesern beginnen, einer Gruppe, die mich während mehrerer Jahrzehnte, die zwischen meinem ersten und zweiten Lesen der *Allgemeinen Theorie* vergingen, einschloss.

Wenn Sie Keynes nicht selbst lesen, sondern nur sein Werk wie es durch verschiedene Interpreten verfälscht wird, ist es leicht zu glauben, dass die

*Allgemeine Theorie* viel undurchdachter ist, als sie es eigentlich ist. Sogar kompetente Ökonomen, die wissen, dass Keynes kein rabiater Sozialist war, neigen dazu zu denken, die *Allgemeine Theorie* sei weitgehend ein Manifest, das die Notwendigkeit von „Defizit-Spending“ verkündet und dass sie die Geldpolitik kleinredet. Wenn das wirklich wahr wäre, wäre die *Allgemeine Theorie* ein sehr veraltetes Buch. Heutzutage ist die wirtschaftliche Stabilität hauptsächlich den Technokraten in den Zentralbanken überlassen, welche die Zinssätze durch ihre Steuerung des Geldangebots herauf- und herabsetzen; der Einsatz von Ausgaben für öffentliche Bauvorhaben, um die Beschäftigung aufzurichten, wird allgemein als nicht notwendig erachtet. Um es plump auszudrücken: Wenn Sie glauben, Keynes habe die Geldpolitik gering geschätzt, ist es leicht zu glauben, Milton Friedman habe Keynes in gewissem Sinne widerlegt oder abgelöst, in dem er zeigte, dass Geld eine Rolle spielt.

Der Eindruck, dass die *Allgemeine Theorie* dabei versagte, der Geldpolitik genügend Anerkennung zu zollen, mag durch John Hicks verstärkt worden sein, dessen Besprechungsaufsatz von 1937 „Mr. Keynes and the classics“ wahrscheinlich heutzutage mehr von den Ökonomen gelesen wird als die *Allgemeine Theorie* selbst. In diesem Artikel interpretiert Hicks die *Allgemeine Theorie* in der Form von zwei Kurven, der IS-Kurve, die verschoben werden kann durch Änderungen im Steuersatz und den Ausgaben, und der LM-Kurve, welche verschoben werden kann durch Änderungen im Geldangebot. Und Hicks schien zu folgern, dass keynesianische Ökonomie nur gilt, wenn die LM-Kurve flach ist, so dass Änderungen im Geldangebot den Zinssatz nicht beeinflussen, während klassische Makroökonomie gilt, wenn die LM-Kurve eine aufwärts geneigte Kurve ist.

Aber in dieser Folgerung war Hicks sowohl überaus freundlich zu den Klassikern als auch unfair zu Keynes. Ich habe bereits dargelegt, dass die makroökonomische Glaubenslehre, der Keynes zu entkommen hatte, viel undurchdachter und konfuser war, als die Glaubenslehre, die wir jetzt das „Klassische Modell“ nennen. Lassen Sie mich anfügen, dass die *Allgemeine Theorie* die Geldpolitik nicht ablehnt oder ignoriert. Keynes erörtert recht ausführlich, wie Änderungen der Geldmenge den Zinssatz beeinflussen können und durch den Zinssatz auf die aggregierte Nachfrage einwirken. In der Tat ist die moderne Theorie darüber, wie Geldpolitik funktioniert, im Wesentlichen das, was in der *Allgemeinen Theorie* dargelegt wurde.

Dennoch ist es angemessen zu sagen, dass die *Allgemeine Theorie* durchzogen ist von Skeptizismus darüber, ob lediglich das Vermehren des Geldangebots genug ist, um Vollbeschäftigung wiederherzustellen. Dies war nicht so, weil Keynes der potentiellen Rolle der Geldpolitik unkundig war. Vielmehr war es eine empirische Beurteilung seinerseits: Die *Allgemeine Theorie* wurde in einer Volkswirtschaft mit einem bereits so niedrig Zinssatz geschrieben, dass es kaum etwas gab, was eine Erhöhung des Geldangebots tun konnte, um ihn weiter nach unten zu drücken.

Betrachten Sie Abbildung 1, welche den Zinssatz von Schatzbriefen in den USA von 1920 bis 2002 zeigt. Ökonomen meiner Generation wurden intellektuell erwachsen während der 1970er und 1980er Jahre, als die Zinssätze durchweg über 5 Prozent lagen und zuweilen zweistellig waren. Unter diesen Bedingungen gab es keinen Grund, die Effektivität der Geldpolitik zu bezweifeln, keinen Grund, sich Sorgen zu machen, die Zentralbank könnte in den Bestrebungen scheitern, den Zinssatz zu senken und dadurch die Nachfrage zu erhöhen. Aber wie die Abbildung zeigt, wurde die *Allgemeine Theorie* in einem ganz anderen monetären Umfeld geschrieben, einem, in der die Zinssätze für längere Zeit nahe bei Null standen.

Moderne Makroökonomien müssen nicht rein theoretisch erwägen, was mit der Geldpolitik in so einem Umfeld passiert oder die Tiefen der Wirtschaftsgeschichte ausloten, weil wir ein verblüffend aktuelles Beispiel haben, um es zu betrachten. Es gibt Hoffnungen, während ich dies hier schreibe, dass die japanische Wirtschaft endlich eine nachhaltige Erholung erreicht, aber mindestens von den frühen 1990er bis einschließlich 2004 war Japan in ziemlich derselben monetären Lage, in der die USA und Großbritannien während der 1930er Jahre waren. Die kurzfristigen Zinssätze waren nahe bei Null, die langfristigen Sätze lagen auf historischen Tiefstständen, dennoch blieben die privaten Investitionsausgaben unzureichend, um die Wirtschaft aus der Deflation zu holen. In dieser Lage war Geldpolitik genauso ineffektiv, wie Keynes es beschrieb. Versuche der japanischen Zentralbank, das Geldangebot auszuweiten, erhöhten lediglich die bereits reichlichen Bankreserven und den allgemeinen Besitz von Bargeld, während sie nichts dazu beitragen, die Wirtschaft anzukurbeln. (Ein japanischer Witz aus den späten 90ern besagt, dass Tresore das einzige Produkt waren, das Konsumenten kauften). Und als sich die japanische Zentralbank selbst als unfähig wahrnahm, wendete sich die Regierung von Japan großen staatlichen Bauprojekten zu, um die Nachfrage zu stützen.

Keynes machte klar, dass sein Skeptizismus über die Effektivität der Geldpolitik eine mögliche Aussage war, keine Behauptung eines allgemeinen Grundsatzes. In der Vergangenheit, glaubte er, waren die Dinge anders gewesen. „Es liegt Evidenz vor, dass während eines Zeitabschnitts von fast hundertfünfzig Jahren der langfristige typische Zinssatz in den führenden Finanzzentren ungefähr 5 Prozent war, und der Satz für erstklassige Wechsel zwischen 3 und 3,5 Prozent; und dass diese Zinssätze bescheiden genug waren, um ein Investitionsvolumen zu ermutigen, das mit einer nicht unerträglich niedrigen Durchschnittsbeschäftigung vereinbar war.“ [307-308] In dieser Umgebung, glaubte er, „ein erträgliches Niveau der Beschäftigung im Durchschnitt von einem oder zwei oder drei Jahrzehnten konnte lediglich durch die Schaffung eines in Größen der Lohneinheit angemessenen Geldangebots erreicht werden“. [309] Mit anderen Worten, Geldpolitik hat funktioniert in der Vergangenheit – aber nicht jetzt.

Nun ist es wahr, dass Keynes fälschlicherweise glaubte, dass die Bedingungen der 1930er unbegrenzt bestehen bleiben würden – dass die Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals in der Tat bis zu dem Punkt fällt, dass die Euthanasie der Rentiers in Sicht ist. Ich werde kurz darauf eingehen, warum er falsch lag.

Bevor ich jedoch dazu komme, lassen Sie mich über eine alternative Anschauung sprechen. Diese Anschauung stimmt mit denen überein, die sagen, dass die moderne Makroökonomie Keynes wenig verdankt. Aber eher als zu argumentieren, dass wir Keynes verdrängt haben, besagt diese Anschauung, dass wir ihn missverstanden haben. Das heißt, einige Ökonomen bestehen darauf, dass wir den wahren keynesianischen Weg verlassen haben – dass die moderne makroökonomische Theorie, welche Keynes auf ein statisches Gleichgewichtsmodell reduziert und versucht, so viel wie möglich von diesem Modell auf rationale Entscheidung zu basieren, ein Verrat an der keynesianischen Denkweise ist.

Ist das richtig? Beim Thema „rationale Entscheidung“ ist es wahr, dass verglichen mit irgendeiner modernen Darstellung der Makroökonomie die *Allgemeine Theorie* sehr wenige Erörterungen der Maximierung und eine Menge Verhaltenshypothesen enthält. Keynes' Schwerpunkt auf den nicht-rationalen Ursprung von wirtschaftlichen Verhalten lässt sich am meisten zitieren, wenn er über Finanzmarktspekulation schreibt, „wo wir unsere Intelligenz der Vorwegnahme dessen widmen, was die durchschnittliche Meinung als das Ergebnis der durchschnittlichen Meinung

erwartet.“ [156] Aber er ist aus einer modernen Perspektive am bemerkenswertesten bei seiner Erörterung der Konsumfunktion. Versuche, das Konsumverhalten in Hinblick auf rationale Entscheidungen zu modellieren, sind eines der Hauptthemen der Makroökonomie nach Keynes. Aber Keynes' Konsumfunktion, wie in Buch III dargestellt, ist eher in psychologischer Beobachtung begründet als in intertemporaler Optimierung.

Das wirft zwei Fragen auf. Erstens, lag Keynes richtig, die Maximierungstheorie zu scheuen? Zweitens, verrieten seine Nachfolger sein Vermächtnis, indem sie die Maximierung wieder einbrachten?

Die Antwort auf die erste Frage ist: Es hängt davon ab. Keynes lag sicherlich damit richtig, dass es ein starkes nicht-rationales Element im wirtschaftlichen Verhalten gibt. Die Zunahme von verhaltensbasierter ökonomischer Theorie und Finanzwirtschaft ist eine verspätete Anerkennung dieser Tatsache durch das Metier. Auf der anderen Seite scheinen einige von Keynes Verallgemeinerungsversuchen über das Verhalten in wichtiger Hinsicht jetzt allzu oberflächlich und irreführend. Insbesondere argumentierte er auf psychologischem Terrain, dass die durchschnittliche Ersparnis mit dem Pro-Kopf-Einkommen steigen würde [siehe S. 97]. Es hat sich gezeigt, dass dies überhaupt nicht der Fall gewesen ist.

Aber die Antwort auf die zweite Frage, würde ich behaupten, ist eindeutig nein. Ja, Keynes war ein scharfsinniger Beobachter ökonomischer Irrationalität, als Verhaltensökonom seiner Zeit voraus, der viel zu sagen hatte über Wirtschaftsdynamik. Ja, die Allgemeine Theorie ist voll von geistreichen Passagen über Investieren als ein Reise-nach-Jerusalem-Spiel, über animalische Instinkte und so weiter. Aber die Allgemeine Theorie ist in erster Linie kein Buch über die Unvorhersehbarkeit und Irrationalität von Wirtschaftssubjekten. Keynes betont die relative Stabilität der Beziehung zwischen Einkommen und Konsumausgaben; zu versuchen, diese Stabilität durch rationale Entscheidungen zu begründen, ist vielleicht starrköpfig, aber es untergräbt nicht seine Absicht. Und während sich Keynes nicht viel von der Rationalität des geschäftlichen Verhaltens hielt, war eine seiner strategischen Hauptentscheidungen, die er traf, wie ich bereits angedeutet habe, die gesamte Frage, warum Investitionen zunehmen und abnehmen, in den Hintergrund zu stellen.

Was ist mit dem Gleichgewicht? Lassen Sie mich ein paar kämpferische Worte anführen: Keynes in Form eines statischen Gleichgewichtsmodells zu interpretieren ist

kein Verrat, da das, was Keynes vor allem entwickelte, in der Tat ein statisches Gleichgewichtsmodell war. Der wesentliche Kern, der in der *Allgemeinen Theorie* dargelegt wurde, ist, dass die Liquiditätspräferenz den Zinssatz bestimmt; bei gegebenem Zinssatz bestimmt die Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals die Höhe der Investitionen; und die Beschäftigung wird bestimmt durch den Punkt, bei dem der Wert der Produktion gleich der Summe aus Investitionen und Konsumausgaben ist. „Wenn die Konsumneigung und das Niveau neuer Investitionen gegeben sind, wird es nur ein Niveau der Beschäftigung geben, dass mit dem Gleichgewichtszustand vereinbar ist“. [28]

Lassen Sie mich ein Thema im Besonderen ansprechen: Hat Paul Samuelson, dessen Lehrbuch von 1948 das berühmte 45-Grad-Diagramm einführte, um den Multiplikator zu erklären, falsch dargestellt, worum es bei Keynes ging? Es gibt Kommentatoren, die leidenschaftlich darauf bestehen, dass Samuelson die Gedanken des Meisters geschändet hat. Ich jedoch kann keinen signifikanten Unterschied zwischen Samuelsons Formulierung und Keynes' eigener Gleichung des Beschäftigungsgleichgewichts erkennen, gleich dort in Kapitel 3:  $\varphi(N) - \chi(N) = D_2$  [29]. Graphisch dargestellt ähnelt Keynes' Version sehr Samuelsons Diagramm; Mengen werden in Lohneinheiten gemessen statt in konstanten Dollar und die raffinierte 45-Grad-Darstellung fehlt, aber die Logik ist genau die gleiche.

Im Endeffekt ist es dann so, dass wir nun wirklich alle Keynesianer sind. Ein sehr großer Teil dessen, was moderne Makroökonomien tun, leitet sich direkt aus der Allgemeinen Theorie ab; das von Keynes eingeführte Rahmenwerk besteht bis heute sehr gut fort.

Dennoch gab es wichtige Dinge, die Keynes versäumte oder verfehlte vorzusehen.

### **Was Keynes versäumte**

Die stärkste Kritik, die jemand an der Allgemeinen Theorie üben kann, ist, dass Keynes eine Episode mit einem Trend verwechselte. Er schrieb in einem Jahrzehnt, als selbst ein Zinssatz nahe Null nicht niedrig genug war, um Vollbeschäftigung wiederherzustellen, und erklärte brillant die Auswirkungen dieser Tatsache – insbesondere die Falle, in der sich die britische Zentralbank und die US-Notenbank selbst befanden, unfähig, Beschäftigung zu erzeugen, egal wie sehr sie versuchten, das Geldangebot zu erhöhen. Er wusste, dass die Angelegenheiten nicht immer so

gewesen waren. Aber er glaubte fälschlicherweise, dass die monetäre Lage der 1930er die Norm von da an sein würde.

Schauen Sie sich noch mal Abbildung 1 an, welche zeigt, was tatsächlich passierte. Japan beiseite gelassen, sind die monetären Bedingungen der 1930er nicht wieder aufgetreten. In den Vereinigten Staaten endete die Ära der übermäßig niedrigen Zinssätze in den 1950er Jahre und ist nie zurückgekehrt (obschon wir eine Japan ähnliche Erfahrung in 2002-2003 hatten.) Dennoch hatten die Vereinigten Staaten Erfolg dabei, angemessene Niveaus effektiver Nachfrage zu erzielen. Die britische Erfahrung war ähnlich. Und obwohl es in Kontinentaleuropa in großem Umfang Arbeitslosigkeit gibt, scheint diese Arbeitslosigkeit mehr mit Dingen der Angebotsseite zu tun zu haben als mit einem reinen Mangel an Nachfrage.

### **Warum lag Keynes falsch?**

Ein Teil der Antwort ist, dass er die Fähigkeit der entwickelten Volkswirtschaften unterschätzte, abnehmende Grenzerträge aufzufangen. Keynes' „sanfter Tod der Rentiers“ beruhte auf der Annahme, dass, sowie Kapital akkumuliert wird, profitable private Investitionsprojekte schwieriger zu finden sind, so dass die Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals sinkt. In Großbritannien zwischen den Weltkriegen, mit einer heroischen Ära der Industrialisierung hinter sich, mag diese Ansicht vernünftig erscheinen. Aber nach dem zweiten Weltkrieg eröffnete eine Kombination von technischem Fortschritt und sich erholendem Bevölkerungswachstum viele neue Investitionsmöglichkeiten. Und obwohl Ben Bernanke, der neue Präsident der US-Notenbank, vor einem „weltweiten Überfluss an Ersparnissen“ gewarnt hat, scheint der sanfte Tod des Rentiers nicht unmittelbar bevorzustehen.

Aber es gibt einen noch wichtigeren Faktor, der die Zinssätze relativ hoch und Geldpolitik effektiv hielt: anhaltende Inflation, welche in die Erwartungen eingeschlossen wurde und sich in höheren Zinssätzen widerspiegelt, als wir haben würden, wenn die Öffentlichkeit stabile Preise erwartet hätte. Die Inflation war natürlich in den 1970er und sogar in den 1980er viel höher als heute. Jedoch spielen die Inflationserwartungen immer noch eine starke Rolle dabei, die Zinssätze sicher von Null fernzuhalten. Zum Beispiel lag zu der Zeit, als diese Abhandlung verfasst wurde, der Zinssatz einer 20-Jahres-US-Staatsanleihe bei 4,7%; der Zinssatz einer 20-Jahres Indexanleihe, deren Ertrag vor der Inflation geschützt ist, lag nur bei 2,1%. Das sagt



uns, dass sogar jetzt, wenn die Inflation als niedrig betrachtet wird, das meiste des 20-Jahres-Satzes eher erwartete Inflation widerspiegelt als erwartete reale Erträge.

Die Ironie besteht darin, dass anhaltende Inflation, die die *Allgemeine Theorie* oberflächlich etwas weniger relevant für unsere Zeit erscheinen lässt als bei Abwesenheit der Inflation, zum Teil Keynes' Einfluss zugeschrieben werden kann, mit allen Vor- und Nachteilen. Als Nachteil: Der Inflationsbeginn der 1970er war teilweise in einer expansiven Geld- und Fiskalpolitik begründet, angewandt von den durch Keynes beeinflussten Regierungen mit unrealistischen Beschäftigungszielen. (Ich denke insbesondere an Edward Heath's „dash for growth“ in den Großbritannien und den Burns-Nixon-Aufschwung in den USA.) Als Vorteil: Sowohl die britische Zentralbank explizit als auch die US-Notenbank implizit haben eine wohldurchdachte Strategie, um eine anhaltende niedrige aber positive Inflation zu fördern, gerade um zu verhindern, dass sie sich selbst in der Falle wieder finden, die Keynes diagnostiziert hat.

Keynes sah keine Zukunft anhaltender Inflation voraus (noch tat das irgendjemand anderes zu dieser Zeit). Das hieß, dass er übertrieben pessimistisch war bezüglich der zukünftigen Aussichten für die Geldpolitik. Es hieß auch, dass er nie die durch anhaltende Inflation aufgeworfenen Politikprobleme behandelte, welche Makroökonomien in den 70er und 80er beschäftigten und einige eine Krise in der Wirtschaftstheorie verkünden ließ. (In der Tat sind die Modelle, die viele von uns benutzen, um die Persistenz der Inflation selbst angesichts von Arbeitslosigkeit zu erklären, besonders Modelle „überlappender Kontrakte“, die die unkoordinierte Natur von Lohnvereinbarungen hervorheben, im Geiste recht vereinbar mit dem, was Keynes über die Lohnfestsetzung zu sagen hatte.) Aber das Versäumnis, Probleme anzusprechen, die sich niemand in den 1930er vorstellte, kann kaum als eine Schwachstelle in Keynes' Analyse betrachtet werden. Und nun, da die Inflation gesunken ist, sieht Keynes wieder höchst relevant aus.

### **Der Nationalökonom als Retter**

Als intellektuelle Errungenschaft nimmt die *Allgemeine Theorie* einen Rang wie nur eine Handvoll anderer Arbeiten in der Volkswirtschaftslehre ein. Ich messe Wirtschaftstheorien den höchsten Wert zu, die unsere Sichtweise von der Welt verändern, so dass, sobald Leute dieser Theorien gewahr werden, sie alles anders sehen. Adam Smith tat das mit *Der Wohlstand der Nationen*: Plötzlich war die Volkswirtschaft nicht nur eine Ansammlung von Leuten, die erwerben und ausgeben, es war

ein sich selbst regulierendes System, in dem jeder Einzelne „geleitet wird durch eine unsichtbare Hand, um ein Ergebnis zu bewirken, das nicht von ihm beabsichtigt war.“ Die *Allgemeine Theorie* spielt in derselben Liga: Plötzlich wurde die Vorstellung, dass Massenarbeitslosigkeit ein Resultat von unzureichender Nachfrage ist, lange eine Irrlehre am Rande, völlig nachvollziehbar, in der Tat offensichtlich.

Was die *Allgemeine Theorie* wahrlich einzigartig macht, ist, dass sie überragende intellektuelle Errungenschaft mit unmittelbar praktischer Relevanz für eine weltweite Wirtschaftskrise verknüpft. Der zweite Band von Robert Skidelsys Biographie von Keynes trägt den Namen „The economist as savior“, und damit ist kein bisschen Übertreibung verknüpft. Bis zur *Allgemeinen Theorie* sahen vernünftige Leute Massenarbeitslosigkeit als ein Problem mit vielschichtigen Gründen an und keiner leichten Lösung außer den Ersatz des Marktes durch Staatskontrolle. Keynes zeigte, dass das Gegenteil der Fall war: Massenarbeitslosigkeit hat einen einfachen Grund, unzureichende Nachfrage und eine einfache Lösung, expansive Fiskalpolitik.

Es wäre eine wundervolle Geschichte, wenn die *Allgemeine Theorie* der Welt den Weg aus der Depression gezeigt hätte. Ach, was für ein Märchen, das ist nicht ganz das, was passierte. Das gigantische Programm öffentlicher Arbeiten, das die Vollbeschäftigung wiederherstellte, ansonsten bekannt als Zweiter Weltkrieg, wurde aus Gründen in Gang gesetzt, die keinen Bezug zur makroökonomischen Theorie haben. Aber die keynesianische Theorie erklärte, warum die Kriegsausgaben das taten, was sie taten, und half der Regierung sicherzustellen, dass die Nachkriegswelt nicht in eine Depression zurückrutschte. Man kann etliche Ereignisse aufzeigen, höchst bemerkenswert Japan in den 1990er, wo depressionsähnliche Bedingungen wohl ohne die Lenkung durch keynesianische Ökonomie zurückgekommen sein dürften.

Da gab es nichts mit Keynes' Leistung Vergleichbares in den Annalen der Sozialwissenschaften. Vielleicht kann es das nicht geben. Keynes hatte Recht mit dem Problem seiner Zeit: Die Weltwirtschaft hatte Probleme mit dem Magnetzünder und alles, was sie unternahm, um die Wirtschaft wieder zum Laufen zu bringen, war eine erstaunlich begrenzte, technische Lösung. Aber die meisten Wirtschaftsprobleme haben wahrscheinlich vielschichtige Gründe und keine einfachen Lösungen. Natürlich könnte ich mich irren. Vielleicht gibt es begrenzte, technische Lösungen für die Wirtschaftsprobleme der heutigen Welt, von der zögerlichen Entwicklung

in Lateinamerika bis zur aufsteigenden Ungleichheit in den Vereinigten Staaten, und wir warten nur auf den nächsten Keynes, sie zu entdecken.

Eines ist sicher: Wenn es einen anderen Keynes da draußen gibt, wird er oder sie jemand sein, der Keynes' wichtigste Qualitäten teilt. Keynes war ein intellektuell vollkommen Eingeweihter, der die herrschenden ökonomischen Vorstellungen seiner Zeit so gut wie jeder andere verstand. Ohne dieses Grundwissen und der Argumentationsfähigkeit, die damit einherging, wäre er nicht fähig gewesen, so eine verheerende Kritik an der wirtschaftswissenschaftlichen Orthodoxie aufzustellen. Dennoch war er zur gleichen Zeit ein waghalsiger Radikaler, bereit, die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass einige der grundlegenden Annahmen der Volkswirtschaftslehre, die er gelehrt worden war, falsch waren.

Diese Qualitäten erlaubten Keynes, die Ökonomen und die Welt ins Licht zu führen – denn die Allgemeine Theorie ist nicht weniger als eine epische Reise heraus aus der intellektuellen Dunkelheit. Das, so wie seine anhaltende Relevanz für die Wirtschaftspolitik, ist es, was es zu einem Buch für die Ewigkeit macht. Lesen Sie es und staunen Sie.